

Wenn ich mir schon was wünschen sollt'...

Autor(en): **Wanner, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und besonders, wenn die unter dem gleichen Schicksal Leidenden an seinem Vorbild lernten, sich in ihrer Lage nicht entmutigen zu lassen und seine bewundernswerte Philosophie nachzuahmen."

Das Beste aber in seinem Leben verdankte Huber ohne Frage seiner treuen aufopfernden Gefährtin; er hat das auch täglich anerkannt, und es war der größte Schmerz seines Alters, als sie ihm nach 44jähriger Freundschaft und 33jährigem engstem Zusammenleben von der Seite gerissen wurde. Gern sagte er von ihr: Ein großer Geist in kleinem Körper (*mens magna in corpore parvo*)! Voltaire preist in seinen Brie-

fen öfters den rührenden Zusammenklang dieses Baares.

Die letzten Lebensjahre verbrachte der Vereinsamte bei seiner Tochter, Madame de Molin, in Lausanne. Sein Forscherinn ruhte auch dort nicht. Die Entdeckung stachelloser Bienen in Mexico erregte sein lebhaftestes Interesse. Ein Freund ließ ihm einen ganzen Stock davon kommen, und der alte Bienenkenner hatte die größte Freude daran.

Bis zum letzten Augenblick behielt Franz Hubers Geist seine Schärfe und Frische. Im 82. Jahre entschlief er friedlich in den Armen seiner Tochter, am 22. Dezember 1831. Dr. J. Mind.

Wenn ich mir schon was wünschen sollt' . . .

Wenn ich mir schon was wünschen sollt',
Was einmal müßt' auf meinem Grabe stehn,
Ich dächte mir als schönen Traum:
Ein kleines Stückchen grüne Wiese
Und einen Apfelbaum. —
Und jedes Jahr, wenn Frühling naht,

Die Menschen hin zu ihren Gräbern gehn,
Sie sähen alle tief beglückt,
Wie meines über Nacht sich selbst geschmückt.
Sie würden staunend vor dem Wunder stehn —
Es würd' im Lenzesonnenschein
Das Wunder einer Auferstehung sein!

Hedwig Wanner.

Ju, der chinesische Diener.

Wir hatten im fernen Osten nie über chinesische Bedienung zu klagen. Im Gegenteile, sie war das Perfekteste, was man sich vorstellen konnte. Still, gewissenhaft, ergeben, hätte sie manchem europäischem Dienstpersonal als Vorbild dienen können. Aber dieses Mal? — Ja, dieses Mal, war es was anderes . . .

Im Kreise unserer Bekannten hatten wir eine Familie, der wir besonders nahestanden und mit der wir sehr viel verkehrten. Sie bewohnten ihr eigenes reizendes Haus, welches, auf einer Anhöhe liegend, die schönste Aussicht hatte.

Die Dame des Hauses hielt sehr auf Pünktlichkeit und Ordnung, zu welcher ihr der uns so gut bekannte und von uns allen sehr beliebte Boy Ju das meiste beitrug. Alles verstand er. War ein Diwanlissen in Unordnung geraten oder zerissen — man war sicher, daß Ju es in Ordnung brachte. Sollte eine besonders schwierige und komplizierte Speise bereitet werden, so war es wiederum Ju, der als geschicktester Koch sie zum besten gab. Nirgends waren die Dielen blendender als bei ihm, und in keinem Hause die Blumen so gepflegt wie unter Jus Händen. Er nähte, flickte, kochte, räumte und scheuerte die Zimmer und hielt alles in schönster Ordnung. Genau kannte er alle Angewohnheiten, nicht nur

seiner Herrschaft, sondern auch aller ihrer Bekannten, die zu Besuch kamen. Mit besten Empfehlungen von abreisenden Freunden übernommen, führte Ju schon sechs Jahre lang als volle Vertrauensperson das Regiment in diesem Haushalt. Er wußte von jeder Kleinigkeit, wo sie sich befand und schonte und säuberte sie, wie kein anderer es je hätte besser tun können.

Nun kam es, daß unsere Freunde auf 8 Monate auf Urlaub nach Europa gingen. Da wir uns gerade ein Obdach suchten, mieteten wir ihr Haus und zogen auf die Zeit ihrer Abwesenheit zu ihnen ein. Ju war selbstverständlich in die Miete einbegriffen.

Alles ging wie am Schnürchen. Lautlos räumte Ju morgens, in seinen weichen Chinesenschuhen schleichend, die Zimmer auf, ohne uns je zu wecken. Wenn man herauskam, lud uns der blendend gedeckte Tisch mit herrlichen Blumen zum schmackhaften Frühstück, das Ju, meisterhaft zubereitet, vor uns stellte. Alles blitzte vor Sauberkeit und Ordnung. Mit allem wurde er selbst fertig. Nur zu extragroßen Gesellschaften hatte er einen Freund, der ihm helfen kam. Besuch hatte Ju wenig, und wenn auch welcher da war, so merkte man es nicht. Selbst ging er selten aus.